



Vergessene Heldin



Lehrerin gegen Nazis: Else Hirsch rettete im Dritten Reich Dutzende Kinderleben – Portrait einer tapferen Bochumerin. Seite 2

Verblüffendes U



Text versus Bild: Das Dortmunder U zeigt, wie die Buchstaben laufen lernten – Bericht von einer interaktiven Medienausstellung. Seite 3

Verzwickter Kampf



Aussage gegen Aussage: Zeuginnen widersprechen der Polizei – Stellungnahme zu den Unruhen in Hamburg. Seite 4

Internet

Alle Artikel und mehr gibt es im Netz unter www.bszonline.de

Gespräch im Landtag: Abschaffung der Latinumpflicht für Lehrämter in Sicht?

8.300 gegen den Latinumszwang

(USch) Allmählich trägt die Initiative gegen den Latinumszwang Früchte: Nach einer erfolgreichen Podiumsdiskussion im vollbesetzten Hörsaal Mitte April 2013 sowie einer Initiative der Studierendenfraktion im Senat der Ruhr-Uni konnten inzwischen 8.300 Unterschriften für eine Abschaffung des Latinumszwangs für Lehramtsstudierende gesammelt werden. Bereits im Mai wurde der zuständigen Schulministerin Sylvia Löhrmann (Grüne) eine vom AstA zusammen mit interessierten Studierenden, der FachschaftsvertreterInnenkonferenz (FSVK) sowie der studentischen Senatsfraktion verfasste Resolution zur Abschaffung der Latinumpflicht überreicht. Vergangenen Freitag informierte Löhrmann bei einem Gespräch u. a. mit StudierendenvertreterInnen sowie weiteren LandespolitikerInnen, VertreterInnen des Philologenverbandes und Klassischen PhilologInnen über die weiteren gesetzgeberischen Schritte, um den Lateinzwang für die Lehrämter möglichst abzuschaffen oder die Anforderungen zumindest zu reduzieren.

Vorgelegt wurden auf dem Treffen die Ergebnisse einer Evaluation des Lehrerausbildungsgesetzes (LABG), in deren Kontext auch die Latinumpflicht hinterfragt wurde. „Im Rahmen des Evaluationsberichtes ist man zu dem Schluss gekommen, dass es hier Änderungen geben soll“, sagt Kathrin Jewanski vom AstA-Referat für Hochschul-, Bildungs- und Sozialpolitik. „Die Antwort auf die Frage nach der Notwendigkeit lautet aber weder ja noch nein, sondern ist ein differenzierterer Vorschlag.“ Was dies genau für die Studierenden an den NRW-Hochschulen bedeutet, für welche Lehramtsstu-

diengänge der Latinumszwang vollständig abgeschafft werden würde und in welchen dann nicht mehr das große Lateinum gefordert sei, sondern das kleine künftig ausreiche, müsste noch im weiteren Beratungsgang im Landtag und im Schul- sowie Wissenschaftsausschuss geklärt werden. Nach dem aktuellen Vorschlag soll der Nachweis von Lateinkenntnissen



Unterschriften-Übergabe im Landtag – v. lks. n. r.: Philipp Krüger, Kathrin Jewanski, Moritz Fastabend (AstA-ReferentInnen für Hochschulpolitik); Schulministerin Sylvia Löhrmann (Grüne); Ruth Seidel (hochschulpolitische Sprecherin Grüne); Karl Schultheiß (hochschulpolitischer Sprecher SPD). Foto: Simone Nöller

für die Sprachen ganz entfallen, hier sollen Kenntnisse in zwei Fremdsprachen ausreichen. Für Philosophie und Geschichte würden dann Kenntnisse auf dem Niveau des kleinen Latinums ausreichen. „Bei den theologischen Studiengängen haben leider die Kirchen ein Wörtchen mitzureden“, ergänzt Kathrin Jewanski.

Offene Fragen bleiben

„Unsere Frage war natürlich, was ‚Lateinkenntnisse auf dem Niveau des kleinen Latinums‘ genau sein sollen“, betont Kathrin Jewanski. „Das kleine Lateinum kann in NRW nach vier Jahren Lateinunterricht in der Schule erreicht werden. Die Formulierung ist aber recht unklar. Das hat jedoch den Vorteil, dass es entsprechend der Abläufe

Probleme bei der Umsetzung

Auch hinsichtlich der Umsetzung angestrebter Änderungen zeichnen sich Probleme ab. „Eine Schwierigkeit ist, dass Kurse nicht überall so kreditiert werden können wie im Optionalbereich an der Ruhr-Uni“, gibt Kathrin Jewanski den Diskussionsstand wieder. „Deutlich ist für uns geworden, dass unser Vorschlag gemäß der erarbeiteten Resolution und Online-Petition an anderen Unis weitere Probleme nach sich ziehen würde, da es zumeist keine Kreditpunkte gibt, die für Leistungen außerhalb der eigentlichen Studienfächer vorgesehen sind“, erläutert die Hochschulpolitik-Referentin. „Es war uns jedoch wichtig zu betonen, dass die staatliche Prüfung als besondere Hürde gesehen wird.“

Weitere Beratungen in den Ausschüssen

In den nächsten Wochen wird die Latinumpflicht zunächst Thema in den zuständigen Ausschüssen sein, bevor dann der Landtag hierüber berät. Nach dem Gespräch konnten Sylvia Löhrmann die bislang über 8.300 gesammelten Unterschriften übergeben werden. Die Online-Petition zur Abschaffung des Latinumszwangs für die Lehramtsstudiengänge läuft derweil weiter. Kathrin Jewanski zieht eine positive Zwischenbilanz: „Die Ministerin und die anderen Anwesenden haben sich gut anderthalb Stunden Zeit für das Gespräch genommen. Wir freuen uns, dass man das Thema so ernst nimmt und uns die Möglichkeit gegeben hat, in dieser Runde nochmal unseren Standpunkt klarzumachen und gemeinsam nach möglichen Lösungen zu suchen.“ Ihr Fazit jedenfalls stimmt erwartungsvoll: „Es bewegt sich was!“

Eindeutige Voten im Studierendenparlament (StuPa)

Friedliche Ruhr-Uni?

(USch) Es geschehen noch Zeichen und Wunder: Mit großer Mehrheit beschlossen wurde auf der letzten Sitzung des laufenden StuPa-Jahres letzten Donnerstag ein Antrag der Grünen Hochschulgruppe (GHG), in dem der AstA gebeten wird, „sich auf allen Ebenen für die Implementierung einer Zivilklausel in die Grundordnung der Universität und in das Landeshochschulgesetz einzusetzen“. Hierdurch sollen Werbeauftritte der Bundeswehr auf dem Campus sowie jede Art von Rüstungsforschung an der Ruhr-Uni sowie möglichst auch an anderen NRW-Hochschulen künftig der Vergangenheit angehören. Andere wichtige Anträge erzielten sogar einstimmige Voten – so etwa zur Einrichtung eines neuen „Autonomen Referats“ für Menschen mit Behinderungen.

Spätestens bis zum 100. Jahrestag des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs – also bis zum 1. August 2014 – soll laut GHG-Antrag „eine Zivilklausel in noch zu erarbeitender Form“ Aufnahme in die RUB-Verfassung finden. Dies fand in der kurzen, aber intensiven Debatte auch die deutliche Zustimmung eines Großteils der 26 anwesenden ParlamentarierInnen, darunter die der Juso-Hochschulgruppe, die sich auch an anderen Hochschulen „grundsätzlich für Zivilklauseln“ ausspricht, der Satireliste B.I.E.R. sowie der Internationalen Liste. Kritische Nachfragen, „wie weit die Zivilklausel denn gehen soll“, gab es seitens der „Liste der



Ein seltenes Bild: Einstimmiges Votum im Studierendenparlament. Foto: USch

Naturwissenschaftler und Ingenieure“ (NAWI), während die mit einem Sitz im StuPa vertretenen Jungliberalen eindeutig eine ablehnende Haltung formulierten, da „die Uni kein Ort des Vorschreibens“ sein solle. Sebastian Pewny, der den Antrag für die Grüne Hochschulgruppe begründete, forderte schließlich eine geheime Abstimmung, „damit jede Parlamentarierin und jeder Parlamentarier nur seinem Gewissen folgen“ könne. Mit dem Resultat von 15 Ja- und fünf Nein-Stimmen bei sechs

Enthaltungen wurde der Antrag schließlich verabschiedet.

Rüstungsforschung an der RUB

Der AstA sowie die studentischen SenatorInnen werden gebeten, zügig einen eindeutigen Zivilklausel-Entwurf zu gestalten, der dem in der Antragsbegründung formulierten sehr weitgehenden Anspruch gerecht wird: „Mit dieser Aufforderung spricht sich das Studierendenparlament der Ruhr-Universität Bochum für zivile

Forschung und Lehre aus und stellt sich gegen alle Bestrebungen, militärische Wissenschaft an öffentlichen Hochschulen zu betreiben.“ Nachdem in den vergangenen Wochen bekannt geworden war, dass an der RUB in größerem Umfang als bisher angenommen Rüstungsforschung betrieben wird, ist auf diesem Gebiet eine eindeutige Weichenstellung gefragt. Zudem gilt es, in den nächsten Monaten Klarheit zu schaffen, „welche Kooperationen mit Rüstungsunternehmen (...) bestehen und welche militärischen Forschungs- und Lehrprojekte derzeit durchgeführt werden bzw. geplant sind.“ An dieser Aufklärungsarbeit wird sich auch die :bsz beteiligen.

Und sonst?

Nachdem sich die kurz vor Weihnachten anberaumte vorletzte Sitzung über acht Stunden hingezogen hatte und so manche Kontroverse bot, war auf der finalen Zusammenkunft vor der aktuellen StuPa-Wahl beinahe Harmonie angesagt. Zu unterschiedlichen Fragen kam es in der vergleichsweise kurzen Sitzung wiederholt zu einstimmigen Voten: So wurde die Einrichtung eines „Autonomen Referats für Menschen mit chronischen Erkrankungen und körperlichen und geistigen Behinderungen“ auf den Weg gebracht. Auf Antrag der NAWI beschloss das StuPa zudem einen „fairen Wahlkampf“ – so sollen die AstA-Litfaßsäulen auch in der Wahlwoche nicht von politischen Listen als Werbefläche genutzt werden.

**:boinkürze
„Bermuda3eck
bleibt verraucht!“**

(USch) Unter diesem Motto fanden sich am Samstag an die 100 Demonstrierende vor dem Bochumer Hauptbahnhof ein, um ein Rauchzeichen gegen das seit Mai 2013 in NRW geltende Totalverbot des blauen Dunsts in Kneipen zu setzen. „Zigaretten für alle – und zwar umsonst“ schallte es etwas blechern aus einem Megaphon, begleitet von obligatorischem „Kassierer“-Punkrock: „Das Schlimmste ist, wenn das Bier alle ist.“ Mit Slogans wie „Rauchverbot gleich Kneipentod“ oder auch „Hausverbot fürs Rauchverbot“ bis hin zur griffigen Formel „Kneipen ohne Rauchen kann ich nicht gebrauchen“ zog die Demo weiter Richtung Engelbertbrunnen, wo eine Kundgebungsrednerin forderte, „dem Wahnsinn der rot-grünen Regierung Einhalt zu gebieten“.

Es gehe nicht an, dass künftig eine Schließung von jährlich etwa zehn Prozent der Kneipen in Kauf genommen werde, die maßgeblich durch Umsatzeinbußen von bis zu 50 Prozent durch das Totalverbot des Rauchens in geschlossenen gastronomischen Räumen mitbedingt sei. Durch die insbesondere seitens der NRW-Grünen forcierte Verbotspolitik würden persönliche Freiheitsrechte eingeschränkt und die RaucherInnen eingekerkelt. Im Mai solle bei hoffentlich besserem Wetter erneut in Bochum für eine Aufhebung des totalen Kneipenrauchverbots demonstriert werden.

:bszaktuell

Gutgläubiger Freier

(kac) In Hagen kam es in der vergangenen Woche zu einem skurrilen Verbrechen im Rotlichtmilieu. Wie die WAZ berichtete, gingen dort zwei Prostituierte mit ihrem Kunden in einem Geschäft einkaufen. Der 40-Jährige bezahlte die ca. 100 Euro teure Rechnung für die Rotlichtvierteldamen, die ihm angeblich ihre Liebesdienste dafür versprochen hätten. Der „nette Mann“ brachte die Prostituierten nach seinen Angaben zurück zur Arbeit in die Düppenbecker Straße und trug sogar die vollen Einkaufstaschen. Dort angekommen, verweigerten die Anfang 20-Jährigen ihm ihre Dienste. Einige Stunden wartete er ab, ob es sich die beiden Prostituierten noch anders überlegen.

Letztendlich ging der Freier zur Polizei, um dort Anzeige zu erstatten. Auf der Wache waren die Beamten etwas erstaunt über solch ein Anliegen. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Gift in (Plastik-) Flaschen

(as) Die Substanz Bisphenol A, kurz BPA, kommt in vielen Kunststoffprodukten, etwa in Plastikflaschen, vor und steht im Verdacht, Herzkreislauferkrankungen, Brust- und Prostatakrebs sowie neuronale Erkrankungen hervorzurufen. 2011 hat die Europäische Kommission bereits den Einsatz von BPA bei der Herstellung von Babyfläschchen verboten. Bochumer und Wuppertaler ForscherInnen ist es nun gelungen, aufzuzeigen, dass die Wirkungsweise der Substanz wesentlich komplexer und damit auch gefährlicher ist als bisher angenommen.

Bisher wurde davon ausgegangen, dass sich BPA an Hormonrezeptoren bindet. Jetzt ist klar, dass Bisphenol A auch an zwei verschiedene kleine GTPasen bindet, H-Ras und K-Ras, das für Wachstumsprozesse in der Zelle entscheidend ist und eine Rolle bei der Tumorentstehung spielt.

Kein Fisch mehr im O-Saft

(as) Nach Eckes Granini (Hohes C) hat jetzt auch Valensina auf die Kritik der VerbraucherInnenorganisation foodwatch reagiert und verzichtet nun auf tierische Bestandteile. Seit Sommer 2012 klärt der Verein darüber auf, dass in zahlreichen Produkten Tierbestandteile enthalten sind, ohne dies auf der Packung kenntlich zu machen. „Wo Tier drin ist, muss auch Tier drauf stehen“, so Oliver Huizinga, Experte für Lebensmittelkennzeichnung bei foodwatch.

Das deutsche Lebensmittelrecht sieht derzeit keine verpflichtende Kennzeichnung von Zutaten, Zusatzstoffen oder Produktionsbestandteilen vor. Deshalb kann beispielsweise Aroma aus Geflügel in Kartoffelchips oder Fischgelatine als Trägerstoff für Vitamine in Säften eingesetzt werden, ohne dass der/die VerbraucherIn davon erfährt. Selbst der Aufdruck „vegetarisch“ oder „vegan“ ist keine Garantie, da diese Begriffe gerichtlich nicht definiert sind.

Kabeldiebstahl auf der Linie S6

(kac) Wer am Samstag von Essen nach Düsseldorf mit der S-Bahnlinie 6 reisen wollte, hatte ein Problem: Ein Kabeldiebstahl führte zu einem Totalausfall der Lini. Die Bahn teilte mit, dass im Ratinger Stadtteil Hösel Ankerseile gestohlen wurden. Am nächsten Morgen dann die erfreuliche Nachricht: Die S6 fährt wieder planmäßig.

Jede achte Schule in NRW hat keineN RektorIn

Schulleid statt Schulleitung

(mar) LehrerInnen gibt es in Nordrhein-Westfalen derzeit genug, aber leiten will die Schulen anscheinend niemand: Nach Auskunft des NRW-Schulministeriums waren im Dezember 715 Schulen ohne Leitung; das macht jede achte Schule im Land kopflos. Die Zahl der unbesetzten StellvertreterInnen-Stellen indes ist noch höher. In Bochum ist das Problem genauso greifbar wie in allen anderen Flächenländern. Schulministerin Sylvia Löhrmann (Grüne) sagt, die Regierung nehme sich des Problems an. Allerdings zu wenig, kritisieren LehrerInnenverbände.

Von insgesamt rund 5.770 Schulen im Land Nordrhein-Westfalen standen laut Landesschulministerium im Dezember noch 715 ohne Leitung da, das sind über 12 Prozent. Besonders stark betroffen sind Grundschulen, von denen 350 auf eine Rektorin oder einen Rektor warten. Schlimmer noch ist die Situation an den Hauptschulen: Dort ist jede dritte Leitungsstelle unbesetzt. Dies ergab die Antwort des Ministeriums auf eine Kleine Anfrage der FDP im Landtag.

Guter Schnitt dank Schulschließung

Die Statistik für Bochum liegt nur wenig unter dem Landesdurchschnitt. Insgesamt zehn Schulen in der Stadt waren nach Angaben des Ministeriums unbesetzt, jeweils eine Gesamt-, Real- und Hauptschule sowie sieben Grundschulen, was 10 Prozent entspricht. Die Situation scheint sich zum Jahreswechsel gebessert zu haben: Das Schulverwaltungsamt der Stadt Bochum gab der :bsz Auskunft, dass von den Grundschulen in der Stadt nur noch Wilbergschule in Riemke, die Amtmann-Kreyenfeld-Schule in Werne und die Lina-Morgenstern-Schule in

Altenbochum unter Rektorenmangel leiden würden.

Wären in Bochum in den letzten Jahren nicht einige Schulen geschlossen oder zusammengelegt worden, wäre das Problem wohl auch hier noch größer. Was die Statistik zudem nicht sagt: Wird ein RektorInnenposten besetzt, dann fehlt die Arbeitskraft woanders, Schulen bleiben dann etwa ohne KonrektorIn bzw. StellvertreterIn. Andersrum bleibt die Arbeit sonst an den KonrektorInnen oder dem Kollegium hängen – oder bleibt liegen. So berichtet eine Bochumer Grundschulkonrektorin, dass es ihr wie vielen anderen KonrektorInnen gehe: Nur durch viel Engagement und noch mehr unbezahlte Mehrarbeit lasse sich der Schulbetrieb ungestört fortführen. Ein Aufwand, den zu leisten nicht alle Lehrerinnen und Lehrer zu leisten bereit oder in der Lage sind. Der Einsatz Mechthild Schmitz-Leibolds, die zwei Grundschulen an entgegengesetzten Enden Bochums leitet, in Leithe und in Werne, ist vorbildlich; dass es überhaupt zu solchen Situationen kommen muss, ist untragbar.

Ein Arschvoll Arbeit für eine Handvoll Geld

EinE GrundschullektorIn bekommt 500 Euro brutto mehr als seine/ihre „normalen“ KollegInnen. Die Aufgaben wachsen allerdings, nicht zuletzt durch die Umsetzung des Inklusionskonzeptes von behinderten und nichtbehinderten SchülerInnen sowie zusätzlichen Einsparungen von SekretärInnen- und HausmeisterInnenstellen.

„Rot-Grün ist die erste Regierung, die hier systematisch darangeht“, sagte Schulministerin Sylvia Löhrmann am 8. Januar in einem WDR2-Interview. „Und ich will auch sagen, was wir tun: Wir haben nämlich die Leitungszeit für die Schul-



Am Schulgebäude führt zwar ein Weg vorbei, an einer vernünftigen Schulleitung aber nicht: Die Wilbergschule in Bochum-Riemke.

Foto: mar

leitungen erhöht, und zwar durchaus in nennenswertem Umfang – in vier Jahren ein Volumen von 870 Stellen. Immerhin sind das rund 45 Millionen Euro.“ Mit der Erhöhung der vergüteten Arbeitszeit für die Leitung und Verwaltung der Schule allein sei es noch nicht getan, kritisiert unter anderem Udo Beckmann vom Verband Bildung und Erziehung. Im Anschluss an das Interview mit der Ministerin forderte er eine angemessenere Bezahlung von SchulleiterInnen – die stünde nämlich in keinem Verhältnis zu den Pflichten und Aufgaben eines Rektors oder einer Rektorin, berichten Betroffene.

Vernachlässigte Auslaufmodelle

Besonders im Stich gelassen fühlen sich die (kommissarischen) LeiterInnen von Schulen, deren Schicksal ohnehin besie-

gelt ist. Die Helene-Lange-Realschule in Bochum ist eine von drei sogenannten auslaufenden Realschulen. Im Moment werden dort eine 8., 9. und 10. Jahrgangsstufe unterrichtet, ab dem nächsten Schuljahr sind es nur noch fünf Klassen. Konrektor Harald Prochnow, der die Schule zurzeit kommissarisch leitet – natürlich ebenfalls ohne Zusatzvergütung – weiß nicht, wie er den Lehrbetrieb mit fünf Klassen aufrecht erhalten soll. Unterstützung von der Stadt, der Bezirksregierung oder dem Land bekommt er nicht. Die SchulträgerInnen haben keine Pläne für die kommenden zwei Jahre, nicht einmal eine Zusage der dieser Schule zustehenden fünf LehrerInnenstellen für das nächste Schuljahr hat der Konrektor. Ob die SchulleiterInnenstelle überhaupt noch ausgeschrieben wird, ist ebenfalls unklar.

Else Hirsch rettete im Dritten Reich zig Leben – noch heute ist ihr Name kaum bekannt

Bochums vergessene Heldin

(mar) Sie hat über 70 Kindern das Leben gerettet, selbst im Ghetto noch die Kinder unterrichtet und für die Alten Kräuter gesammelt und ihnen Tee gekocht. Trotzdem kennt sie heute kaum noch jemand: Else Hirsch war von 1927 bis 1942 Lehrerin und Hoffnungsspenderin für die jüdische Gemeinde in Bochum. ZeitzeugInnen lobten ihre Arbeit und ihren Einsatz außerhalb der Schule. Heute erinnern bloß noch ein „Stolperstein“ sowie ein Straßennamen an sie. Fast wäre auch ein Preis des Freundeskreises der Bochumer Synagoge nach ihr benannt worden. Unverständlicherweise nur fast.

Else Hirsch wurde am 29. Juli 1889 im mecklenburgischen Bützow geboren, in Schwerin wurde sie Lehrerin. Obwohl sie durchaus auch an höheren Schulen unterrichten durfte, wurde sie 1927 an die israelische Volksschule in Bochum versetzt. Volksschule, das war damals die Grundschule bis zur vierten bzw. achten Klasse. Und dann noch so weit weg von der Heimat. Missmutig nahm sie die Stelle an, doch schon bald machte sich Else Hirsch für die jüdische Gemeinde in Bochum unentbehrlich.

„Richte nicht den Wert des Menschen / schnell nach einer kurzen Stunde“

Wer sie gekannt hat, beschrieb sie als äußerlich unscheinbar. Ein ehemaliger Schüler erinnert sich an „eine altjüngferliche Lehrerin, die sich unvorteilhaft kleidete und frisierte, die eigentümliche Gewohnheiten hatte und über die man sich lustig machte“. Sie selbst schrieb einer Schülerin ins Poesiealbum: „Richte nicht den Wert des Menschen / schnell nach einer kurzen Stunde / Oben sind bewegte Wellen / doch die Probe liegt im Grunde“. Dass das keine leeren Worte waren, musste sie schon bald und intensiv unter Beweis stellen.

Die Nationalsozialisten setzten der jüdischen Bevölkerung bis hin zur Unmöglichkeit des Lebens zu. Bis 1934 hatte bereits ein Viertel aller Juden und Jüdinnen die Stadt verlassen. Schließlich wurde die israelische Volksschule, die am westlichen Ende des heutigen Dr.-Ruer-Platzes stand, erst in der Reichspo-



Voll in ihrem Element: Die jüdische Lehrerin zeigte, wenn es um ihre Schülerinnen und Schüler ging, stets besonderen Einsatz – vor allem in Zeiten höchster Not.

Foto: Stadtarchiv Bochum

gromnacht am 9. November 1938, wie die benachbarte Synagoge, verwüstet und schließlich, im Juli 1941, geschlossen.

Dass die Verfolgung von Jüdinnen und Juden damit noch nicht ihren traurigen Höhepunkt erreicht hatte, schien Else Hirsch vorhergesehen zu haben. Schon früh gab die sprachbegabte Frau neben Hebräischunterricht auch außerschulische Englischstunden. Dies war ab einem gewissen Zeitpunkt konkrete Vorbereitung für eine beispielhafte Rettungsaktion. Nicht alle jüdischen Familien konnten sich die Auswanderung leisten oder sie fanden niemanden, der oder die

für sie vor den ausländischen Behörden bürgen konnte. In England entstand eine „Sorge für Kinder aus Deutschland“-Bewegung, die wenigstens diesem Teil der verfolgten Bevölkerung helfen wollte. Else Hirsch und die Gemeindegemeindeführerin Erna Philipp organisierten die sogenannten Kindertransporte aus Bochum

Hehres Leben, Todesumstände unbekannt

Lange Zeit hat man angenommen, dass die tapfere Lehrerin in Theresienstadt oder Auschwitz umgekommen sei. 1998 wurde die Petersstraße in Bochum-Wiemelhausen in Else-Hirsch-Straße umbenannt; das Hinweisschild enthält immer noch die Information „Verstarb im KZ Theresienstadt“. Dabei gilt mittlerweile als gesichert, dass „Frl. Hirsch“ ins Ghetto ins lettische Riga deportiert worden ist. Überlebende bezeugten, dass sie noch unter den dortigen widrigen Umständen weiter unterrichtet, etwas normalen Alltag in den Wahnsinn gebracht, Hoffnung gegeben hat. Sie sammelte Brennnesseln und andere Kräuter, um Mahlzeiten oder Tee für die Kranken und Schwachen im Ghetto zu organisieren.

„Es spricht vieles dafür, dass Else Hirsch zur Zeit der Auflösung des Rigauer Ghettos in der zweiten Jahreshälfte 1943 schon nicht mehr lebte“, schreibt Clemens Kreuzer in einer Veröffentlichung. „Vielleicht endete sie in einem der Massengräber des Hochwaldes von Bikernieki.“

Nächstenliebe vor Politik

Gisbert Baranski ist Mitglied des Freundeskreises Synagoge Bochum e. V. und hat angeregt, einen Preis auszuschreiben, der Schülerinnen und Schülern verliehen wird, die sich mit Projekten zum Gedenken an die Pogrome und zur Toleranz unter den Religionen verdient machen. Dieser Preis sollte nach einer Frau benannt werden, schlug er vor, und erfuhr dabei vom Schicksal der Else Hirsch. Der Preis wurde letztlich nach Otto Ruer, einem ehemaligen Bochumer Bürgermeister, benannt – seitdem strebt Baranski eine Namensänderung des Preises an; Else Hirsch müsse mehr geehrt werden: „Dr. Otto Ruer hat für Schüler keine Bedeutung; Else Hirsch aber hat Vorbildcharakter für junge Leute.“

Von Geräten und Menschen

(kac) Am Wochenende, dem 18. und 19. Januar, führt die Theatergruppe Spielwut im Musischen Zentrum das Stück „Sinn und Unsinn – Die homoerotischen Polyuces – Ein ultradramatisches Theaterstück über das „Leben in 11 Bildern“ von Caroline Königs auf.

Was sind Polyuces, bzw. was ist ein Polylux? Menschen, die im Osten Deutschlands aufgewachsen sind, können diese Frage noch heute sicher beantworten. Hier im Ruhrgebiet tun wir uns dagegen etwas schwerer damit. Es sind die langsam in Vergessenheit geratenen Tageslichtschreiber oder Overheadprojektoren, die diese Woche neu ins Leben gerufen werden sollen. Dabei scheint es ungewöhnlich, diesen ein ganzes Stück zu widmen. „Es geht eher um das Wort Polylux. Beiläufig erwähnte Caro, die in Sachsen-Anhalt aufgewachsen ist, diesen Begriff und niemand konnte ihr folgen“, wie sich Felicitas Friedrich, die die Rolle der Dienerin im Stück einnimmt, zum Ursprung der Konzeption äußerte. Sie war so begeistert von der Bezeichnung, dass sie Caroline Königs ermutigte, ein Theaterstück darüber zu schreiben, welches in beeindruckenden vier Monaten fertiggestellt werden konnte. „Es sind skurrile Menschen, die durch die Suche nach einem Wahrsager oder nach einem Bruder, letztendlich alle aufeinandertreffen werden“, verrät die junge Autorin vorab.

„Hast Du Dich nicht auch schon immer gefragt, welches Geschlecht ein Overheadprojektor hat, oder was sie machen, wenn niemand dabei ist?“, fragt Caroline Königs

Crème Brûlée ist nicht nur ein Pudding

In einem Dorf leben der Edelmann Crème Brûlée (Dirk Neugebauer) und die feine Dame L'inspiration du Cœur (Malin Arend), als eines Tages ihre Dienerin mit der Neu-



„Hast Du Dich nicht auch schon immer gefragt, welches Geschlecht ein Overheadprojektor hat, oder was sie machen, wenn niemand dabei ist?“, fragt Caroline Königs.

Foto: kac

igkeit aufwartet, dass Polyuces in ihr Dorf einwandern würden, worauf es beide mit der Angst zu tun bekommen. Sie empfinden die Polyuces als Bedrohung, die womöglich mit der Absicht kommt, die Menschheit zu ersetzen. Um die neu entstandene Situation im Dorf wissenschaftlich fundiert zu dokumentieren, taucht eine Forscherin der sogenannten „Polyucologie“ auf.

Es scheint sich der klassische Kampf zwischen Gut und Böse, dem Heldenhaften und dem Niederträchtigen zu entflammen: Franz Ruprecht (Nicolas Martin), ein Schurke wie aus dem Bilderbuch, betritt die Bühne, um die Weltherrschaft an sich zu reißen. Gehört er damit auch zu den gefürchteten Polyuces? Da sich ihm anfangs niemand entgegenzustellen traut, weder Crème Brûlée, noch L'inspiration du Cœur, noch die geheimnisvolle Jony-Pony (Caroline Königs), sieht alles nach einem reibungslos funktionierenden Unterfangen aus. Eine letzte Hoffnung, die jedoch etwas

fragwürdig erscheint, stellt Franz' Bruder Roudriguez (Moritz Mittelberg-Kind) dar. Ein moderner Superheld – der aus dem Marvel-Universum hätte entsprungen sein können – mit maskiertem Gesicht, der Unterhose lieber über der Kleidung als darunter trägt und seinem Kryptonit – eine ausgeprägte Schwäche für attraktive Stuhldamen. Können die Dorfbewohner einem solchen Helden trauen?

Wird er ausgerechnet den Menschen, die seine bedingungslose Liebe zur Stuhlschönheit Joanita nicht tolerieren, helfen, und zudem seinen gefährlichen Bruder aufhalten und zur Besinnung bringen können? Ist Blut dicker als Wasser, oder entbrennt ein Kampf zwischen Brüdern? Ist die Liebe letztlich die wahre Macht, die alles (klassischerweise) zu besiegen imstande ist, obwohl es sich hier um die Gefühle zwischen zwei so unterschiedlichen Parteien handelt, einem fleischigen Mann und dem hölzernen Einrichtungsgegenstand? Intrigen, Verschwö-

rungen, Hass und Verrat überhäufen das einst so beschauliche Dorf.

Gesellschaftskritischer Unterton: Auch Blöde dürfen leben

Die Autorin verarbeitete in diesem Stück einen Streit mit dem Theaterleiter ihrer ehemaligen Essener Theatergruppe und verband es mit dem charmanten Aspekt der im Ruhrgebiet unbekanntem Bezeichnung des Polylux. „Das Theaterstück hat einen ernstzunehmenden Unterton. Der Polylux steht als Symbol für Diskriminierung von Randgruppen, wie z. B. von Homosexuellen oder verschiedener Ethnien“, erklärte Caroline Königs, die zusammen mit Susanne Goldmann auch Regie führt. Mit einem Lächeln, aber ernstem Blick, verrät Königs die Kernaussage ihres Werks: „Auch wenn Du jemanden blöd findest, solltest Du ihn / sie nicht umbringen.“

Mysteriöses Sponsoring

Die Regisseurin möchte unbedingt Folgendes loswerden: Der Verbund der Philosophischen Feen hat die Theatergruppe Spielwut bei ihrer Inszenierung ausgiebig mit ihrem Qualitätsoriginal-Philosophenstaub beliefert und ist somit der Hauptsponsor dieser Produktion. Was es damit auf sich hat, werde sich im Stück zeigen.

Die Eintrittskarten können entweder per E-Mail an caroline.koenigs@rub.de oder über die Facebook-Veranstaltung folgenden Namens reserviert werden:

Spielwut präsentiert: „Sinn und Unsinn – Die homoerotischen Polyuces – Ein ultradramatisches Theaterstück über das Leben in 11 Bildern“ (Deutsche Originalversion von Caroline Königs) – am 18. & 19. Januar 2014 jeweils ab 19:30 Uhr im Musischen Zentrum der RUB!

Der Eintritt ist frei.

Noch bis 2. März im Dortmunder U: Moving Types – Lettern in Bewegung

Im Netz der QR-Codes

(bent) Das hat man gar nicht auf dem Schirm. Filme verbindet man üblicherweise vor allem mit Bildern. Mit Einstellungen, die sich ins kulturelle Gedächtnis eingetrieben haben oder Porträts großartiger SchauspielerInnen, mit Momenten, die nicht selten dazu verleiten, ganz zu vergessen, dass der Film einen wesentlichen Hauptdarsteller hat, noch bevor er bildlich wird: der Buchstabe. Der Buchstabe trägt den simplen wie faszinierenden Moment des Kinos, den (Film-) Vorspann, der einsetzt, wenn das Licht aussetzt, als Übergang zur Bilderwelt des Kinos. Die Buchstaben erscheinen und verschieren: Das ist nichts als Kino. Mit dem Film haben nicht nur die Bilder angefangen, das Laufen zu lernen, sondern auch die Lettern. Diesem Aspekt widmet sich die Ausstellung „Moving Types – Lettern in Bewegung“.

Als kulturelles Zentrum für Design- und Kunstausstellungen sowie als Millionengrab wird das Dortmunder U von einigen DortmunderInnen immer noch misstrauisch beäugt. Da passt das avantgardistische Konzept der Moving-Types-Ausstellung hervorragend rein – als Raum für innovative Kraft, für Kunst, die neue Wege geht. Der Weg zur Ausstellung führt bequem wie innovativ über die Rolltreppe, die einen Blick auf Filmprojektionen an der Wand gewährt, die aber auch defekt zu sein scheint, manchmal ruckartig stehen bleibt und wieder weiterrollt. „Gefährlich“, stöhnt eine ältere Besucherin. Wohl eine dieser gegenüber dem kulturellen Mammutprojekt „U“ skeptischen DortmunderInnen. Nimmt man aber auf letzterem Wege die einfache Treppe, wird man nach wenigen Stufen der Innovationskraft dieses Kulturstandorts gewahr. Oben angekommen, sieht man nicht viel. Der erste Blick fällt auf ein Gerüst mit

kleinen weißen Würfeln, das als Medienlounge beworben wird. Für diese Würfel mit QR-Tags erhält man am Empfang (gegen Personalausweis) einen iPad.

Mehrere Preise gewonnen

Die Ausstellung „Moving Types – Lettern in Bewegung. Eine Retrospektive von den Anfängen des Films bis heute“ lief schon sehr erfolgreich in Schwäbisch Gmünd als auch im Mainzer Gutenberg-Museum und wurde mit dem red-dot-design-award ausgezeichnet. Im Dortmunder U läuft die Ausstellung, die mit KünstlerInnen und GestalterInnen wie Muriel Cooper, Ludovic Couplain und Alex Gopher (Air) wirbt, im Rahmen des New Industries Festivals.

Innovative Medien-Ausstellung

Avantgardistisch ist das Ausstellungsprojekt selbst. Eine kulturelle Zäsur sollte das U sein. Das trifft auf diese Medien-Ausstellung zu. An den QR-Codes werden im Brauereiturm nun mit iPads Clips abgezapft. Und die Innovationskraft zieht auch die SkeptikerInnen mit; sogar betagte DigitaltechnikasketInnen: „Das ist ein Touchscreen. Einfach drüberwischen.“ Mit nichts als einem Tablet bewaffnet gilt es, sich dann in dieses mediale Netz zu stürzen. Da stößt man zuerst auf die Anfänge des Films, auf Fritz Langs „Metropolis“ oder Robert Wiens „Das Kabinett des Dr. Calligari“, um dann weiter in der Filmgeschichte fortzugehen, zu Klassikern wie „Matrix“, „Star Wars“ oder „Barbarella“, und zu entdecken, wie die Lettern im Film lernten, sich zu bewegen, zu laufen, zu schweben.

Unübersichtliches Medien-Netz

Die bewegte Typographie bleibt nicht auf den Film beschränkt. Kurzanimationen, Musikvideos und Fernsehbeiträge, die



Von Max Frisch zu Superman: Die weißen Würfel enthalten Clips zur Mediengeschichte der Typographie

Foto: bent

nach dem Scannen via Tablet abgespielt werden können, verweisen auf die Genealogie des Signifikanten. Übersicht geben größere Würfel, die informierende Kurzdokumentationen bereithalten, etwa die Entwicklung vom Buchdruck zur digitalen Animation.

Die Clips müssen nicht ganz geschaut werden, oft macht schon der nächste Würfel neugierig – eine Art Youtubeisierung der Ausstellung, die eigentlich keine ist, denn man kann sich dort verlieren, aber das ist wohl konzeptionell abgesichert. Also drauf mit dem iPhone und scannen: Da ist Finchers „Sieben“, oder sein „Panic Room“ mit diesen 3D-Lettern im Vorspann und dann der Hinweis, dass der alte Hitchcock schon eine Methode hatte, um ähnliche Typographie-Effekte zu erzeugen. Experimentell ist der Umgang mit Lettern auch in diversen Musikvideos: Bob Dylans Musikvideos zu „Don't look back“ eröffnet sich als Referenzpunkt vieler anderer MusikerInnen, oder

Björks „Bachelorette“, ein Videoclip, in dem sich bewegende Lettern zu einem Buch fügen. Einige Clips verweisen auf die Typographie im urbanen Raum, etwa durch Projektionen. Diese interaktive Medien-Ausstellung über die Geschichte der Typographie ist unübersichtlich und sinnlich zugleich, bietet einen verblüffenden Einblick in die Medien, auch für skeptische BesucherInnen des Dortmunder U.

„Moving Types – Lettern in Bewegung. Eine Retrospektive von den Anfängen des Films bis heute“ noch bis 2. März 2014
 Im Dortmunder U
 Leonie-Reyggers-Terrasse
 Preise: 5 Euro/ ermäßigt 2,50 Euro
 Öffnungszeiten: Di + Mi: 11–18 Uhr
 Do + Fr: 11–20 Uhr
 Sa+So: 11–18 Uhr
 Mo geschlossen

Mo., 13. bis Fr., 17. Januar

StuPa-Wahlen und Urabstimmungen

In dieser Woche können die Studierenden noch bis Freitag das 47. Studierendenparlament wählen und über die Fortführung der Projekte „Theater-Flat“ und „metropolradruhr“ für RUB Studierende entscheiden. Mehr Informationen zu den Listen, dem Wahlverfahren und den Abstimmungen in der :bsz-Ausgabe Nr. 983 und der Sonderausgabe 984.

Mittwoch, 15. Januar

Frühstück bei Tiffany

Der über 50-jährige Kultfilm, mit Audrey Hepburn in der Hauptrolle, ist nach wie vor ein Vergnügen. Filmwissenschaftler Rainer Vowe – Dozent am Institut für Medienwissenschaft an der RUB – wird in den Film einführen und anschließend ein Filmgespräch leiten. Wie der Film die damaligen Zensurbestimmungen unterläuft, wird dabei genauer unter die Lupe genommen.

Endstation Kino

Wallbaumweg 108, Bochum

19 Uhr

Eintritt: 7 Euro / 6 Euro ermäßigt

Donnerstag, 16. Januar

Philosophie-Party

Mit dem Motto „Absinth-Spezial macht Dich zum Affen!“ schmeißt der Fachschaftsrat Philosophie dieses Semester wieder die berühmt-berüchtigte Philo Party. Es gibt Musik von Laotheben und zu trinken wie immer Absinth Spezial.

KulturCafé, RUB

21 Uhr

Eintritt frei

Frauenvollversammlung

Das autonome FrauenLesben Referat lädt zur Vollversammlung ein. Referentinnen berichten über ihre Amtszeit und stellen die Arbeit des Referates vor. Dies ist die Gelegenheit für Anregungen für die zukünftige Arbeit, Wünsche, Kritik. Die Vollversammlung ist gleichzeitig die Wahl der neuen Referentinnen.

Frauenraum GA 04/61, RUB

Beginn 18 Uhr

Eintritt frei

[Lit:Lounge]

DozentInnen lesen wieder aus ihren Lieblingswerken vor – dieses Mal mit: Dr. Meret Strothmann (RUB, Fakultät für Geschichtswissenschaft) und Prof. Franz-Josef Schweitzer (RUB/Universität Düsseldorf), die aus „Die Tribute von Panem“ und „Deutschland, Dein Tänzer ist der Tod“ lesen werden. Ein abwechslungsreiches Programm darf also erwartet werden.

Hardys – Die Kneipe

Laerheidestr. 26, Bochum

Beginn 19 Uhr

Eintritt frei

Freitag, 17. Januar

The Özdemirs

In der Bochumer BlusSession treten auf: The Özdemirs – das sind der aus der europäischen Blues-Szene bekannte Bassist Erkan Özdemir und seine Söhne Kenan an der Gitarre und am Gesang und Levent am Schlagzeug.

KulturCafé, RUB

20 Uhr

Eintritt frei

Montag, 20. Januar

Fight Club

„Zuerst musst Du aufgeben. Zuerst musst Du wissen, nicht fürchten, sondern wissen, dass du einmal sterben wirst.“ Drei überzeugende Protagonisten, ein karg gestaltetes Bühnenbild, die düstere Innenwelt Jacks. Von der Presse vielfach gelobtes Theaterstück nach Chuck Palahniuk und Jim Uhls.

ROTTSTR 5 Theater

Rottstraße 5, Bochum

19:30 Uhr

Eintritt: 13 Euro (inkl. Getränk) / ermäßigt 7 Euro

Vier schwelende Konflikte entfachten im Dezember einen Hamburger Flächenbrand

bszkolumne

Heißer Winter in der Hansestadt

Unruh über Urnengräbern

(dh) In der vergangenen Woche sind tausende HamburgerInnen auf die Straße gegangen, um gegen ein am 4. Januar durch die Polizei eingerichtetes „Gefahrengebiet“ zu protestieren. Zunächst in weiten Teilen der Innenstadt (Altona, St. Pauli, Sternschanze), inzwischen nur noch im Umfeld „gefährdeter“ Wachen, dürfen PolizeibeamtInnen präventiv Personenkontrollen durchführen und Platzverweise erteilen. Ein Anlass zur Einrichtung des Gefahrengebiets war eine eskalierte Großdemonstration am 21. Dezember 2013. Rund 8.000 DemonstrantInnen wollten für den Erhalt des linken Kulturzentrums Rote Flora, das Bleiberecht der Lampedusa-Flüchtlinge und gegen die Hamburger Mietpreisentwicklung demonstrieren. Dabei wurden etwa 700 Menschen verletzt.



„St. Pauli bleibt widerborstig“: Fußballfans als Eskalationsvorwand?

Bild: flickr/jense1 (CC BY-NC 2)

Hinzu kommen zwei mutmaßlich linksautonom motivierte „Angriffe“ auf die Davidwache im Stadtteil St. Pauli vom 20. und 28. Dezember. Jetzt schaut das ganze Land auf die Hansestadt, stellt Fragen nach Schuld und Verhältnismäßigkeit an Demonstrationen, Polizei und Senat. Kritik wurde unter anderem von der Bundesarbeitsgemeinschaft kritischer PolizistInnen geäußert. Sie macht die Hamburger Polizei für das Eskalieren der Demo am 21. Dezember verantwortlich und tadelt die Einrichtung von Gefahrenzonen als einen Schritt „weg von zivilisatorischen Errungenschaften hin zu polizeistaatlichen Elementen.“ Der Senat verteidigt seinen Kurs. Die :bsz hat mit einem Hamburger Bürger über die Ereignisse gesprochen.

Als Augenzeuge des vermeintlichen zweiten Angriffs auf die Davidwache hat Arno Schmidt (Pseudonym, Klarname der Red. bekannt), der in Hamburg lebt und arbeitet, den Schilderungen der Polizei bereits gegenüber dem Spiegel und dem Nachrichtenportal Publika.org widersprochen. Am Abend des 28. Dezember 2013 war er mit einem Freund auf der Hain-Heuer-Straße in Richtung Reeperbahn unterwegs, als die beiden Anti-HSV-Gesänge hörten. Ecke Hain-Heuer/Seilerstraße stießen sie auf eine Gruppe Männer – „relativ verstreut, nicht geschlossen auftretend und nicht verummmt“. Einige darunter hatten einen Konflikt mit PolizistInnen: „Die haben sich angeschrien, diskutiert und gestikuliert“, so Schmidt. Zu

diesem Zeitpunkt gab es keine körperliche Auseinandersetzung. Nichts Besonderes also, für St. Pauli bei Nacht. Schmidt zog weiter zur Reeperbahn, als dort aus der Davidwache unverhältnismäßig viele BeamtInnen in Kampfmontur gestürmt kamen. Schäden an Polizeiwagen oder am Gebäude waren keine zu sehen. Ein weiterer Augenzeuge berichtet gegenüber Publika.org, dass die Gruppe schreiend, aber ohne anzugreifen an der Davidwache vorbeigezogen sei, bevor Schmidt sie an diesem Abend in der Hain-Heuer-Straße gesehen haben muss.

Am darauffolgenden Tag gab die Hamburger Polizei in einer Pressemitteilung hingegen bekannt: „Beamte der Davidwache wurden aus einer Personengruppe heraus gezielt angegriffen und zum Teil schwer verletzt. Zur Tatzeit skandierten 30 bis 40 dunkel gekleidete, zum Teil (u. a. mit St. Pauli-Schals) verummte Personen in Sprechchören: ‚St. Pauli – Scheißbullen – Habt Ihr immer noch nicht genug‘. Als PolizeibeamtInnen daraufhin aus der Davidwache herauskamen, wurden sie an der Ecke Reeperbahn/Davidstraße (also unmittelbar vor der Wache, die Red.) gezielt und unvermittelt mit Stein- und Flaschenwürfen angegriffen.“

:bsz Wie lassen sich diese voneinander abweichenden Darstellungen erklären?
Arno Schmidt: Niemand überfällt eine Wache unverummmt und singt dabei Anti-

HSV-Lieder. Und danach trottet man nicht gemütlich die Hain-Hoyer-Straße runter und diskutiert nochmal mit den Beamten. Ich glaube, die Polizei ist an dem Abend in eine Schlägerei geraten: Da kam eine größere Gruppe schreiend vorbei und die Beamten haben überreagiert. Dann hat sich das hochgeschaukelt. Die haben sich das so zurechtgelegt, dass es ihnen in den Kram passt.

Offenbar gab es 2013 monatelang eine „Gefahrenzone“ um das Schanzenviertel wegen angeblichen Drogenhandels. Hat die Polizei eine Falschaussage diesmal überhaupt nötig gehabt?

Durchbekommen hätten sie ihr Gefahrengebiet, klar. Aber die Rechtfertigung vor der Öffentlichkeit wäre in diesem Fall schwieriger gewesen. Dazu musste gezeigt werden, dass „die Linken“ auch nicht vor Gewalt gegen Personen zurückschrecken und sogar gezielt angreifen. Die Demo konnte nur halbwegs als Rechtfertigung gelten, denn da gab's auch deutliche Kritik am Vorgehen der Polizei.

Nun steht der Senat an der Wand und die Leute gehen auf die Straße. Auch wenn der kreative Protest gegen die Polizeimaßnahmen richtig ist – die ursprünglichen Konflikte sind im Spektakel der vergangenen Tage untergegangen. Wie steht es derzeit um die Lampedusa-Flüchtlinge?

Auf dem Gelände der St.-Pauli-Kirche stehen nun Wohncontainer für die Flüchtlinge für die Wintermonate. Da haben sich Kirche und Bezirk durchgesetzt. Aber es gibt natürlich immer noch keine wirkliche Lösung.

Wie bewerten Sie den Flora-Konflikt?

Die Flora gehört einem privaten Investor, der vermutlich Geld rausschlagen will. Der Bezirk hat den Bebauungsplan so geändert, dass er die Flora nicht abreißen und da auch sonst nichts anderes machen kann. Viele gehen davon aus, dass er an die Stadt verkaufen will. Die hat sich angeboten. Ich vermute, dass er mit gezielten Provokationen den Kaufpreis hochtreiben möchte.

Warum ist der Konflikt um die Esso-Häuser so stark aufgeladen?

Immer mehr Menschen im Stadtteil sind von den steigenden Mieten oder sogar von Verdrängung betroffen. Die Sozialstruktur ändert sich. Sie wird gefühlt homogener. Neubauprojekte haben ja nicht nur den Nachteil, dass die Mieten in den Häusern direkt viel höher sind, sondern sie strahlen ja auch auf die Umgebung aus. Die Mieten steigen auch in den anliegenden Straßen. St. Pauli ist auf der Kippe. Das merken viele Leute die den Stadtteil lieben. Ich glaube, es werden an allen Themen auch grundsätzlichere Dinge ausgehandelt. In den vergangenen Jahren ist hier viel passiert, viele Leute schauen sich die Prozesse genau an. Es gab zahlreiche gute Proteste und inhaltliche Arbeit. Aber am Ende hat es nicht das gebracht, was sich die Menschen versprochen hatten.

Wenn man jetzt abends durch St. Pauli geht, dann sammeln sich immer wieder Leute, um zu protestieren. Mal als Fahrradtour, mal als Spaziergang. Das sind sehr unterschiedliche Menschen, das finde ich überraschend und schön.

Das klingt sehr friedlich, aber rund 700 Verletzte bei der Demo am 21. Dezember 2013 sind Fakt.

Ja, das ist heftig und nicht gut. Ich glaube, die Polizei wollte die Demo im Schanzenviertel behalten und hat bewusst eskalieren lassen. Der Einsatzleiter ist anscheinend eine recht spezielle Person. Vorsichtig gesagt scheint sein Verhältnis zu „Linken“ nicht übermäßig von Sympathie geprägt zu sein. Und wenn ich dann höre, dass die Polizei Leuten gegen die Schienbeine tritt und denen, die Transparente halten, gezielt auf die Hände haut, so dass es zu Brüchen kommt, kann ich verstehen, dass man in der Situation vielleicht nicht besonnen und reflektiert genug bleibt.

Am Ende glaube ich, es wäre viel weniger passiert, wenn die Polizei auf Deeskalation gesetzt hätte. Sicherlich wäre einiges zu Bruch gegangen. Es waren 8.000 Demonstranten und es ging um die Flora ... Ein Wunder, wenn da nichts passiert wäre. Da braucht man sich nur die Geschichte der Flora anzuschauen. Das ist auch eine Geschichte, in der Militanz immer eine Rolle gespielt hat. Ohne Militanz und auch ohne das Drohszenario von „Riot“ gäbe es die Flora wohl nicht. Die Demo war ja auch ein Zeichen, dass die Flora sehr viele UnterstützerInnen hat. Eine Aansage. Eine Räumung würde wohl eine noch breitere Mobilisierung nach sich ziehen.

:bszimpresum

:bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung
Herausgeber: ASTA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Tim Köhler, Simon Gutleben u. a.

Redaktion dieser Ausgabe: Anna Schiff (as), Benjamin Trilling (bent), Dagmar Hornung (dh), Johannes Opfermann (joop), Katharina Cygan (kac), Lina Nagel (ln), Marek Firlej (mar), Ulrich Schröder (USch)
V.i.S.d.P.: Marek Firlej (Anschrift s. u.)
Auflage: 3.000

Druck: Druckwerk, Dortmund
Anschrift: :bsz, c/o ASTA der Ruhr-Universität Bochum, SH Raum 081, Universitätsstr. 150, 44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900; **Fax:** 0234 701623

E-Mail: redaktion@bszonline.de
WWW: www.bszonline.de

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer VerfasserInnen.

- Anzeige -

Speiseplan Mensa der Ruhr-Uni-Bochum
vom 20. Januar 2014 bis 24. Januar 2014

Jetzt Fan bei Facebook werden oder Aktuelles per Twitter verfolgen.

AKAFO

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Aktionen 3,30-6,50 €	► Ruhrpott-Woche: Lecker Currywurst mit 'na fruchtigen Currysoße, und Kartoffelkrispingelkes (1,2,3,4,8,9,5)	► Ruhrpott-Woche: Schweinebraten anner 1-A-Pumpernickelbier-soße, Berchmannsspar-gel, rote Erde (2,A,5)	► Ruhrpott-Woche: Strammer Max mit Rührei bei (2,3,5)	► Ruhrpott-Woche: Zander Baldeney auf Kartoffelspampe, und vom Wirsingkappes sein Gemüse (F)	► Ruhrpott-Woche: Frischer Grünkohl mit Salzkartoffelken und Kasselerbraten (2,3,4,5)
Komponenten 1,20- 2,60 €	► Hähnchen Spieß mit Brunnenkressensauce (3,4,10,G) ► Tofu m. Mozzarella u. Brunnenkressensauce	► Paniertes Geflügel-schnitzel mit Paprika-rahmsauce (1,2,3,9,G) ► China-Knusperschnitte Hong-Kong vegan mit Chilli Dip	► Rindergulasch mit Gemüse (R) ► Vegetarische Bällchen mit Tomaten-Basilikumsauce (1,2,3,9)	► Putensteak natur mit Fruchtcocktailsauce (G) ► Karotten Röstling mit Remouladensauce	► Seelachsfilet in Pana-de mit Sauce Bernaise (2,7) ► Gemüsestäbchen mit Sauce Bernaise (1,2)
Sprinter 2,- € (Stud.), 3,- € (Gäste)	► Frischer Möhre-eintopf mit Geflügel-frikadelle (G) ► Frischer Möhre-eintopf vegan, Sesam, Karotten-Stick	► Partysuppe mit Schweinegyros dazu Fladenbrot (5) ► Spätzleggratin mit Spinat und Salat	► Zartweizenpfanne Oriental mit Hühner-fleisch und Salat (1,3,G) ► Kaiserschmarren mit Zimt und Zucker dazu Apfelmus (3)	► Rindfleischpfanne mit Nudeln und Salat (R) ► Milchreis mit roter Grütze oder Zimt und Zucker	► Nasi Goreng dazu Salat (G) ► Maultasche mit Gemüsefüllung mit Gemüsesauce und Salat
Beilagen 0,60-0,70 €	► Vollkorn-Spiralen ► Curry Reis ► Blumenkohl ► Prinzess Bohnen	► Vollkorn Reis ► Kartoffelpüree ► Leipziger Allerlei ► WOK-Gemüse	► Spätzle ► BBQ Crinkel Wedges (1,4) ► Möhrenscheiben ► Broccoli	► Mandelreis ► Rigatoni ► Romanesco Röschen ► Bunte Gemüsevielfalt	► Bio Salzkartoffeln ► Farfalle Nudeln ► Vital Gemüse ► Erbsen und Möhren
Bistro 2,30-5,00 € (Stud.), 3,30-6,00 € (Gäste)	► Käsespätzle mit Kochschinken, grüner Mischsalat (1,5) ► Lammgulasch Salzkartoffeln, grüne Bohnen (5,A,L) ► Frischer Möhre-eintopf, vegan, Sesam, Karotten-Stick	► Schweineroulade Salzkartoffeln und, Rosenkohl (8,5) ► Frisches Wok-Gemüse, Eisbergsalat (2,4) ► Spätzleggratin mit Spinat und Salat	► Schweinenackens-teak mit Schmorzwie-beln, Bratkartoffeln mit Zwiebeln, Broccoli (2,5) ► Vollkornnudelauf-lauf und Rohkostsalat ► Kaiserschmarren mit Zimt und Zucker, dazu Apfelmus (3)	► Sauerbraten Sem-melknödel, Rotkohl (1,3,R) ► Fruchtiges Häh-nencherry, Sesam, Reis, grüner Mischsalat (G) ► Milchreis mit roter Grütze oder Zimt und Zucker	► Chili con carne, dazu Baguette (1,2,3,R) ► Alaska-Seelachsfilet im Backteig mit Kräu-tersauce, Möhren und Dillkartoffeln (2,7,F) ► Maultasche mit Gemüsefüllung mit Gemüsesauce und Salat

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbuffet.

Wir wünschen guten Appetit. Bitte achten Sie auf unser Speiselettsystem. Hier erhalten Sie aktuelle Änderungen und Preise. Vielen Dank. Erläuterungen: (S) mit Schwein, (R) mit Rind, (A) mit Alkohol, (V) vegetarisch, (Bio) aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-039-Öko-Kontrollstelle, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, (G) mit Geflügel, (F) mit Fisch, (L) mit Lamm.